

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

119 (22.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048452)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copruszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 119.

Sonnabend, den 22. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 20. Mai. Se. Maj. der Kaiser hat gestern Nachmittag dem Reichskanzler Fürsten Bismarck Audienz erteilt.

Morgen Vormittag wird der Kaiser die große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde persönlich abhalten.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 5 Uhr in Begleitung des Grafen Kanitz nach Friedrichsruhe abgereist, um daselbst auf ärztliche Verordnung ein ge Tage zu verbringen.

Unterstaatssekretär Graf Berchem bleibt Mitglied des Bundesraths.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses beriet den Gesetzentwurf, betreffend die Befreiung der schwedischen Schuld von 30 Millionen, und stimmte in ihrer Mehrheit dem Regierungsentwurf zu, indem sie anerkannte, daß die gegenwärtige Dotirung des Betriebsfonds mit 30 330 000 Mark nicht für alle Eventualitäten ausreichend sei.

In der heutigen Sitzung der Petitions-Commission des Reichstags erklärten die Vertreter der Militärverwaltung, es bestehe der dringende Wunsch, das Militärrelucenzgesetz noch in dieser Session zu verabschieden.

Dem Bundesrath liegt ein Antrag Preußens auf weitere Verhängung des kleinen Belagerungszustandes vor. Man vermuthet, daß es sich um Breslau handelt.

Preußen beantragt, den kleinen Belagerungszustand über Spremberg zu verhängen.

Das Monats-Advancement, welches das letzte „Mil.-Wochenblatt“ publiziert, scheint schon etwas unter dem Einflusse des neuen Pensiongesetzes zu stehen, wenigstens sind die Verabschiedungen zahlreicher gewesen als seit längerer Zeit, und das Advancement kommt allmählich in Fluß, was sich besonders in den unteren Chargen zeigt. Von höheren Offizieren haben nur der Generalmajor Freiherr v. Locquenghien, Kommandant der 25. Kavalleriebrigade, sowie 3 Regimentskommandeure, darunter 2 von der Kavallerie, den Abschied genommen; ferner sind 10 Majors, 12 Hauptleute oder Rittmeister, 6 Premierlieutenants und 12 Secondelieutenants ausgeschieden. Beförderungen sind erfolgt: 6 zu Oberstlieutenants (sämtlich Bezirkskommandeure), 11 zu Majors, 22 zu Hauptleuten bzw. Rittmeistern und 28 zu Premierlieutenants. Zahlreich sind auch die Beförderungen von Advantages und Portepesfahrern gewesen. Von den Hauptleuten des 35. Regiments in Brandenburg, welche bekanntlich sämmtlich wegen gemeinschaftlicher Schritte Festungshaft bekommen haben, ist der älteste zur Disposition, der zweitälteste in ein anderes Regiment versetzt. Erwähnenswerth ist noch die Beförderung des Rittmeisters Bruß à la suite

des 4. Ulanen-Regiments und Vorstand der Lehrschmiede in Königsberg zum Major. Major Bruß ist aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen und wurde 1866 wegen seiner Bravour Offizier. Er ist der erste der wenigen noch in der Armee befindlichen früheren Unteroffiziere, der die Stabs-offizierscharge erreicht. In dem Beurlaubtenstande haben nur 29 Beförderungen zu Offizieren stattgefunden, dagegen sind 128 Offiziere der Reserve- und Landwehr aus dem Heere ausgeschieden. Das Advancement datirt vom 13. d. M., wogegen die durch die Verabschiedung des Generals v. Schachtmeier veranlaßten Personalveränderungen erst durch Cabinetsordre vom 15. d. M. befohlen sind. Durch die Verleihung des 46. Regiments an den Oberstleutnant v. Trebra vom 9. Grenadier-Regiment ist die Möglichkeit geschaffen, sämtliche Oberstleutenants der Armee, deren Patent aus dem Jahre 1881 datirt, zu Obersten zu befördern. Der mit beförderte Flügeladjutant des Kaisers Graf v. Wedel ist sogar erst im März 1882 in seine jetzige Charge eingetrückt.

Aus New York, 7. Mai, wird zur Arbeiterbewegung geschrieben: Die traurigen Vorgänge, welche im Laufe dieser Woche in Chicago und Milwaukee stattgefunden haben, sind die Folgen der verdammenswerthen Wühlereien und Hekereien seitens der anarchistischen Agitatoren Most, Spies und Genossen, denen es leider durch beständige Aufreizung durch Wort und Schrift gelungen, eine Anzahl von Personen irrezuleiten und zu fanatisiren. Diese Mordthaten, wie sie von den Chicagoer Anarchisten verübt worden sind, haben das Land in große Aufregung versetzt, und die allgemeine Stimmung in allen Theilen der Vereinigten Staaten in eine derartige, daß den professionellen Wühlern der Boden hier bald zu heiß werden dürfte. Es steht zu erwarten, daß die Behörden kurzen Prozeß mit den Anarchistenführern und ihren Anhängern machen und dem Gefindel ein für alle Mal das Handwerk legen werden. Mit der Arbeiterbewegung haben diese anarchistischen Verbände nichts zu thun; alle Arbeiterorganisationen und Gewerkschaftsvereine verdammen die Ausschreitungen in Chicago und Milwaukee auf das entschiedenste und die Arbeiter in Chicago sollen sogar gedroht haben, die Anstifter und Verüher der dortigen Mordthaten summarisch abthun zu wollen. Die englisch-amerikanischen Zeitungen ohne Unterschied der Parteischattirung rathen aus Anlaß der dieswöchentlichen Schandthaten im Westen schärfstes Vorgehen gegen die anarchistischen Untriebe an. So schreibt zum Beispiel die hiesige „Tribune“: „Die Riots in Chicago und Milwaukee sind von ausländischen Anarchisten angezettelt worden. Das Wesen der Dynamitbombe und der Angriff auf die Polizisten in Chicago waren das Werk ausländischer Sozialisten. Die Leute, welche seit Monaten Mord und Brand gepredigt haben, sind keine

Amerikaner, wahrscheinlich sogar nicht einmal Bürger der Vereinigten Staaten, sondern Kaufbolde, welche aus ihrem Heimathlande ausgewiesen worden, weil das Volk ihre verbrecherischen Doctrinen nicht dulden konnte. Diese Leute sind hieher gekommen, haben hier ein Asyl gefunden und sich sofort daran gemacht, Brandstiftung und Verbrechen zu predigen und ihren unwissenden Landsleuten Haß gegen die amerikanischen Gesetze und Institutionen einzuflöhen. Es ist augenscheinlich, daß die von diesem Elemente angestifteten und begangenen Verbrechen in keiner Weise mit den legalen Bemühungen der amerikanischen Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, in Verbindung stehen.“ Die „Tribune“ meint ferner, bisher habe man sich in Amerika wenig um die anarchistischen Wühler und Agitatoren bekümmert, man habe sie reden und schreiben lassen, was sie gewollt, und höchstens darüber gelacht. Die letzten Vorgänge im Westen hätten indessen gezeigt, welche Folgen diese Hekereien gehabt, und nun sei es an der Zeit, diese Anarchisten mit starker Hand darnieder zu halten, denn dieselben seien weiter nichts als Piraten, welche der Gesellschaft den Krieg erklärt hätten und als solche müßten sie behandelt werden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Mai. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Scholz und Lucius.

Das Mandat des Abg. v. Lenz-Württemberg ist infolge seiner Ernennung zum Oberstaatsanwalt erloschen.

Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung des Zuckers, der zur zweiten Verathung steht, beantragen Witte und Barth, in den §§ 1 und 2 die Steuer- und Vergütungssätze dahin abzuändern: Rübenzuckersteuer wie bisher 1,60 M. (statt 1,70 M.), Vergütung für Rohzucker 17 M. bis 30. September 1887 (statt 18 M.), später 16 M. (statt 17,25 M.); die Vergütungszweige für alle harten Zucker sind dem Umrechnungsverhältniß entsprechend zu ermäßigen.

Abg. Luppe referirt über die eingegangenen Petitionen, die durch die Beschlüsse des Hauses als erledigt erklärt werden sollen.

Abg. Trimborn (Centrum): Gegen die in § 1 enthaltene mäßige Erhöhung des Rübensteuergesetzes hat man zunächst eingewendet, es werde sich der Consum erheblich vermindern. Aber der Consum hat sich bei der bisherigen Steuergesetzgebung, von der die Vorlage nur eine weitere Entlastung ist, trotz der successiven Erhöhung des Steuerfußes immer mehr vergrößert. Die Benachtheiligung minder günstig stuurter Fabriken gegenüber den größeren besser eingerichteten wird sich niemals beseitigen lassen. Was die Melassebesteuerung betrifft, so sind zwei Möglichkeiten vorhanden: entweder man „besteuert die

### Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Balthasar's Augen funkelten vor Begehrlichkeit. „Tausend Thaler sind viel Geld,“ murmelte er.

„Sehr viel Geld.“

„Aber noch lange nicht so viel, wie Ihre Frau geerbt hat,“ fügte Balthasar plötzlich lauter hinzu. „Sie können mehr zahlen.“

„Wie schlau der Tropf sein kann,“ murmelte Berger, „gut, Du sollst zweitausend haben.“

„Unter fünftausend thue ich's nicht,“ erklärte Balthasar, durch Berger's Nachgiebigkeit zu einer höheren Forderung ermutigt.

„Nimm Vernunft an, das ist zu viel.“

„Billiger thu' ich's nicht.“

„So sei es d'rum. Heute Abend.“

„Wie soll ich sie denn aber an den Rhein kriegen?“

„Das ist meine Sorge, ich will Dir das Wild schon in's Garn treiben. Hast Du ein Blatt Papier und etwas Tinte hier?“

Balthasar suchte in allen Schiebläden und brachte endlich ein Stück graugelbes Papier, einen Tassenkopf mit eingetrockneter Tinte und eine Feder, die mehr einem Besenstiel als einem Schreibinstrumente gleich, zum Vorschein. Berger nickte befriedigt; das waren gerade die Utensilien, deren er bedurfte. Aus einem mit Wasser gefüllten Topf, in welchem Susanne ein paar Feld- und Wiesenblumen aufbewahrte, goß er einige Tropfen in die Tinte, rührte sie mit einem Zahnhöcker, den er bei sich trug, um, that mit dem Federmesser ein paar forrigierende Schnitte an der Feder und schrieb den Brief, den er dann mit einer zerbrockelten Oblate verschloß.

„Das wäre besorgt,“ sagte er aufstehend, „heute Abend 10 Uhr wird sie auf dem Rheindamme beim Mühlenbachlöbchen sein. Du weißt jetzt, was Du zu thun hast.“

„Ja, ja,“ antwortete Balthasar Schmidt; aber es kam kleinlaut heraus.

„So komme.“

„Wohin? Kann ich nicht so lange hier bleiben?“

„Meinst Du wirklich, ich wäre Narr genug, Dich aus den Augen zu lassen? Du wärest im Stande, Deine Frau merken zu lassen, was Du vorhast; nichts da, vorwärts, Du kommst mit mir.“

Er erhob sich, verließ die Stube und das Haus, und Balthasar folgte ihm. Der Regen hatte nachgelassen.

„Du magst den Arbeitern erzählen, wir hätten vor dem Gewitter Zuflucht in Deinem Hause gesucht,“ gebot ihm Berger unterwegs, „und nun gehe auf den Speicher, arbeite, und laß Dir nichts merken und wisse, daß Du keine Minute unbeobachtet von mir bist.“

Nach Hause zurückgekehrt, rief Berger die Magd, fragte, ob die Madame noch in ihrem Schlafzimmer sei, und gebot, als er darauf Bescheid erhielt, in unmutigem Tone: „Da, trage ihr den Brief hinauf, den mir ein zerlumpter Bettelbube vor der Thür für sie gegeben hat; Charlotte macht das Haus noch zu einer Bettlerherberge,“ fügte er, wie für sich hinzu.

Das Mädchen gehorchte und glaubte der Madame auf ihre Frage, wer den Brief gebracht, die ganz richtige Antwort gegeben zu haben, als sie erwiderte: „Ein kleiner Junge.“ Ob sie, ob der Herr ihn den Boten abgenommen, konnte dabei doch nicht in Betracht kommen.

Die Thurmuh der Schloßkirche schlug halb zehn Uhr, als Charlotte leisen Schrittes über die Hintertreppe aus ihrer Wohnung schlüpfte und das Haus verließ. Sie hatte den Mägden gesagt, daß sie sich in ihr Schlafzimmer zurückziehe, und da ihr Niemand begegnete, glaubte sie, ihre Entfernung sei ganz unbemerkt geblieben. Sie ahnte nicht, daß verborgen hinter der Gardine des dunklen Comptoirs Berger stand und mit Argusaugen hinauspähte. Bei ihrem Erscheinen funkelten seine Augen in tückischer Freude; kaum war sie vorüber, so

zündete er Licht an und setzte sich schreibend an sein Pult, so daß er von der Straße aus gesehen werden konnte.

Unterdes verfolgte Charlotte, in einen schwarzen Shawl gehüllt, einen schwarzen Schleier über dem Kopf, den ziemlich weiten Weg bis zum Mühlenbachlöbchen. Das in kurzer Entfernung vom Fruchtmarkt liegende Rheinthor war bald erreicht; nun aber trat sie in's Freie. An Gärten und Villen vorüber eilte sie zu der über den kleinen Rhein führenden Thomsonsbrücke, überschritt sie und machte dann Halt, um sich erschrocken und furchtsam umzuschauen.

An die Stelle des Gewitterregens war ein ganz feiner, gleichmäßiger Landregen getreten, der die Gegend wie in einen dichten Schleier hüllte. Selbst in der Stadt war Charlotte kaum einem Menschen begegnet, und hier draußen ließ sich weit und breit kein lebendes Wesen entdecken. Trotzdem war es ihr schon ein paar Mal vorgekommen, als folge ihr in einiger Entfernung der gedämpfte Schritt eines Mannes, und gerade als sie die Brücke überschritt, glaubte sie die Tritte deutlicher zu vernehmen.

Sie warf die Blicke forschend nach allen Seiten, konnte aber nichts wahrnehmen, als die in ungewissen Formen vor ihr aufragende Stadt, aus welcher ihr mit der Derlichkeit vertrautes Auge die Sternwarte, die Jesuitenkirche und das Schloß unterschied.

„Es ist die Angst, welche mich Töne hören läßt, die gar nicht existiren,“ sprach sie sich Muth zu, schritt weiter und betrat die rundum mit Wasser gleich einer Insel umgebene Mühlenau. Hier pflegte es am Tage sehr laut und lustig zuzugehen; denn auf der Bleiche und in dem daselbst belegenen Wasch- und Trockenhanse war beständig eine Anzahl von Frauen und Mädchen beschäftigt, welche Arme und Hände, nicht minder aber die Zunge tapfer zu rühren verstanden; jetzt herrschte aber tiefes, melancholisches Schweigen.

Charlotte schauerte zusammen und hüllte sich unwillkürlich fester in ihren Shawl, als sie den Damm am Rheine betrat. Sie war diesen Weg oft gewandelt; denn das im buschigen Grün romantisch gelegene Schloßchen diente in den schönen

Melassezuckerfabriken mit einem geringen Steuerfuge, dann ist aber das finanzielle Ergebnis ein ganz minimales, so minimal, daß es gegenüber den Schwierigkeiten bei der Steuererhebung gar nicht in Betracht kommt, oder der Satz wird sehr hoch genommen und dann geht das ganze in der Melasse-Industrie angelegte Capital verloren. Ich wende mich zu der empfohlenen Erhöhung der Steuer von 10 Pfennigen auf den Doppelcentner. Die Landwirthe neigten sich der Ansicht zu, daß es richtiger sei, die Rübe direct höher zu besteuern. Das finanzielle Ergebnis ist dabei jedenfalls ein günstigeres. Den Hauptvortrag der directen Erhöhung der Rübenmaterialsteuer in Verbindung mit der vorläufigen Beibehaltung der Exportvergütung von 18 M. erblinde ich darin, daß diese Maßregel schon mit dem 1. August 1886 eingeführt wird. Bei den jetzigen Rendementsverhältnissen liegt in der Exportbonification immerhin eine Prämie für den Zuckerfabrikanten, allein sie ist eine Nothwendigkeit; von dem System der Ausfuhrvergütung ist unsere ganze bisherige Zuckererzeugung ausgegangen, und unter ihr hat sich die nationale Zuckerindustrie so hoch entwickelt, daß wir an der Spitze der Nationen marschiren. Ich bitte Sie daher, nehmen Sie die Vorlage an.

(Schluß folgt.)

### Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

Athen, 21. Mai. Das neugebildete Ministerium, Trikapis als Präsident, für Finanzen und provisorischer Kriegsminister, Vulpictis für Justiz, Manelas für Cultus, Dragumis für Aeußeres, Lombardos für Inneres und Theodoraki für Marine, leisteten heute den Eid.

### Marine.

§ Wilhelmshaven, 20. Mai. Briefsendungen u. für S. M. Panzerschiff „Sachsen“ und für S. M. Torpedoboot „Vornwärts“ sind bis auf Weiteres nach Kiel zu dirigiren.  
Der Vermessungsdirigent der Marinestation der Nordsee, Capitän zur See z. D. Holzhauser, hat eine längere Dienstreise nach den Nordseemüsten angetreten.  
S. M. Panzerfahrzeuge „Mücke“, „Viper“, „Camaeleon“ und „Salamander“ sind zur Abhaltung von Schießübungen nach der Außenjade gegangen.

### Kotales.

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Nachdem gestern Seitens der Werft die Uebergabe des Taucherprahms nebst Inventar an die II. Werft-Division stattgefunden hat, nehmen die alljährlichen Taucher-Übungen zwecks Ausbildung von Militärsowie auch Civilpersonen der Kaiserl. Werft — die bisher für Jung und Alt neue besondere Anziehungskraft ausübten — im Werft- bezw. Hafentanal wieder ihren Anfang.

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Die Strife-Commission der Maurer hier selbst — die übrigens unter sich selbst manchmal recht uneinig sein soll — befolgt jetzt, da ihr polizeilich gar scharf auf die Finger gesehen wird, eine andere Taktik, um die von hiesigen Unternehmern von auswärtigen engagirten Maurer abzufangen. Gestern Abend langte aus Diepholz ein Maurer hier an, um bei einem Bau in kontraktmäßige Beschäftigung zu treten. Die Strife-Commission bewacht natürlich die mit den Bahnzügen hier ankommenden Fremden genau und so gelang es ihr auch, den Maurer aus Diepholz abzufangen. Ein anwesender Schykmann war jedoch ebenfalls wachsam gewesen und nahm den Angekommenen noch rechtzeitig für sich in Beschlag, was natürlich den Gefellensängern höchst unlieb war. Ihre unberechtigten Werbungsversuche beschönigten sie damit, daß Seitens des Gastwirth Schulz in Belfort — der mit der Strife-Commission zusammen arbeiten soll — für von ihm in Neubremen übernommene Bantzen auswärts Maurergesellen gesucht würden. Sie glauben sich deshalb berechtigt, die hier zureisenden Gesellen zunächst für sich zu beanspruchen. Die Herren von der Strife-Commission dürfen mit ihrem neuerlichen Auskunftsmitel zur straflosen Abfangung hier zugewandter Maurer wenig Glück haben. Einer ihrer Wortführer mußte gestern mit zur Polizei wandern, um seine Personalien feststellen zu lassen.

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Im städtischen Krankenhaus wurden im Monat März d. J. verpflegt 57 Kranke (46 männl., und 11 weibl.) in 654 Verpflegungstagen (513 für männl., 141 für weibl.). Bestand vom Monat Februar waren 17 Kranke (13 männl. und 4 weibl.). Zugang im

Monat 40 Kranke (33 männl. und 7 weibl.). Abgang während des Monats 33 Kranke (28 männl. und 5 weibl.) und zwar geheilt 27, gebessert 6. Bleibt Bestand am letzten März 17 Kranke (13 männl. und 4 weibl.). — Im Monat April wurden verpflegt 55 Kranke (41 männl. und 14 weibl.) in 603 Verpflegungstagen (429 für männl., 174 für weibl. Kranke). Zugang im Monat 31 Kranke (23 männl. und 8 weibl.). Abgang 36 Kranke (29 männl. und 7 weibl.), und zwar geheilt 32, gebessert 2, ungeheilt 1 dem Armenhause überwiesen, 1 der Irrenheilanstalt. Bleibt Bestand am 1. Mai 20 Kranke (13 männl. und 7 weibl.).

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Das Fahren mit Kinderwagen auf den Bürgersteigen ist bei Strafe verboten und sind in letzter Zeit wegen derartigen Contraventionen Strafen à 3 M. festgesetzt worden. Zur Vermeidung derselben machen wir die Herrschaften darauf aufmerksam, die Kindermädchen mit entsprechenden Weisungen zu versehen.

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Der „Wiltsh. Anzeiger“ schließt aus unserer vorgestern gebrachten Aeußerung: „wir haben keine Ursache, mit den Arbeiterführern zu liebäugeln“, daß wir den „Anzeiger“ an gewissen Stellen verdächtigen wollten. — Das haben wir wahrhaftig nicht nötig, denn dafür sorgt ja „das nicht im Dienst einer politischen Partei stehende Blatt, welches den verschiedenen politischen Meinungen Raum giebt“, in ausreißendstem Maße ganz von selbst!

\* Wilhelmshaven, 21. Mai. Unsere Leser können es uns glauben, daß wir nur höchst ungern uns mit der Sipperschaft der schon in früheren Artikeln gekennzeichneten Arbeiterführer beschäftigen; wir hielten es aber im allgemeinen öffentlichen Interesse für nötig, unseren Widerwillen zu besiegen, denn das Hegercorps tritt immer frecher auf, der Schaden durch die Verhegung und Durchwühlung der hier ansässigen, im Ganzen genommen recht gut gearteten Arbeiterschaft wird je größer, je länger man den aus fremden Taschen zehrenden Besitzern freien Spielraum läßt, ohne ihre Schliche und Kniffe aufzudecken.

Das Thema von „den Arbeitergroschen“, wie es von uns schon im vorigen Jahr einmal kurz behandelt wurde, bringt die sauberen Agitatoren ganz außer dem Häuschen. Es ist ja auch der wundeste Punkt, wo sie getroffen werden können, denn wenn die Arbeitergroschen nicht mehr so reichlich in ihre Taschen fließen würden, müßten sie ja wieder in ihrem Verufe arbeiten und solcher Arbeit haben die Herren Kühn, Bümmerstebe und ihr saubere Hauptmann Dehne den Tod geschworen. Wüthend suchen sie derartige Angriffe damit zu pariren, daß wohl die und jene namhaft gemachte Person durch die Arbeitergroschen zur Wohlhabenheit gelangt, daß sie selber aber die uneigennützigsten Leute von der Welt sind, welche bloß aus edlem Antriebe das Geschäft der „Aufklärung der Arbeitermassen“ besorgen.

Wir brauchen nur beiläufig zu erwähnen, daß jene Geschäftsstellen, wo Arbeiter ihre Groschen hintragen, auch bestimmte Leistungen und Lieferungen hierfür gewähren; es kann dies gar nicht in Vergleich gezogen werden zu der Bereicherung jener Persönlichkeiten durch Arbeitergroschen, welche nichts anderes dafür leisten, als den Arbeitern zu ihrer Verhegung eine Komödie vorzumachen. Wie es mit der „Uneigennützigkeit“ der Arbeiterführer und wie es mit der „Aufklärung“, die sie den Arbeitern spenden, beschaffen ist, davon geben wir hier einige Beispiele, für deren Wahrheit wir vollständig bürgen können.

Das Parteiorgan, der „Neue Socialdemokrat“, rühmte im Jahre 1875, daß im Vorjahr im socialistischen Interesse nicht weniger als 255 000 M. von den Arbeitern Deutschlands aufgebracht worden seien. Die Agitatoren wurden damals besoldet mit ca. 1500 M. jährlich; die Bezahlung erhielten sie aus der Parteikasse, zu welcher die verführten Arbeiter ihre Ersparnisse beisteuerten, während vielleicht Weib und Kind nicht wußten, woher das tägliche Brod nehmen.

Zu dieser Zeit war es hier in Wilhelmshaven der Agitator Maurer Trillhose, welcher den socialdemokratischen Samen gegen gute Bezahlung austreute. Er hatte unter den zahlreich hier vertretenen Maurern sich einen bedeutenden Einfluß zu verschaffen genutzt; während heute vielleicht noch sieben Achtel der Maurer den socialdemokratischen Verführern an-

hängen, waren sie ihnen damals sammt und sonders ergeben. Trillhose, der kein Freund vom Arbeiten war, erhielt aus der Parteikasse der hiesigen Maurer pro Monat 30 Thaler und hatte dafür die Verpflichtung, wöchentlich einmal einen Vortrag zu halten. Der Polizeieinspektor Hr. v. Winterfeld sah jedoch den Umtrieben nicht lange gleichgültig zu, was Veranlassung gab, daß später die betreffenden Versammlungen nur noch auf oldenburgischem Gebiet abgehalten wurden, wo die Leute sich freier und unbelästigter von der Polizei fühlten. Trillhose wurde in seinen Ansprüchen schließlich dreister; er forderte 40 Thaler aus der Kasse, die er auch für zwei Monate erhielt, sodann jedoch einem Rufe nach Hamburg folgte, um vom dortigen Centralbureau der socialdemokratischen Propaganda als Reiseagitor für den District Schleswig-Holstein und Lauenburg angestellt zu werden. Er wurde hier besoldet mit täglich 7,50 M., außerdem erhielt er die Kosten für die Bahnfahrten in 3. Klasse erstattet. Als das Socialistengesetz das agitatorische Treiben der Reise-Apostel unmöglich machte, verlor er seine Stellung in Hamburg und kehrte 1878 nach Wilhelmshaven zurück, wo er Frau und Kinder darben und ohne jede Unterstützung zurückgelassen hatte, so daß sich ihrer fremde Leute annehmen mußten. Trillhose, der aus Hamburg munter und wohl zurückgekehrt war, verlumpte hier allmählich gänzlich, da ihm ja keine anderen Einnahmequellen als aus seinem erlernten Geschäft mehr übrig blieben, das regelmäßige Arbeiten aber ihm nicht mehr behagte, trotzdem einige gutgefinnte Herren alles Mögliche versuchten, ihn vom Untergang zu retten.

Man darf nun aber ja nicht glauben, daß Trillhose in seinen Vorträgen auch seine eigenen Gedanken zum Besten gegeben hat. Der in sehr nahen Beziehungen zu ihm stehende Maurer Hedke, seiner Zeit ebenfalls ein socialistischer Eiferer, hat es später verrathen, daß Trillhose alle Reden für und fertig aus Hamburg erhielt. Das dortige Centralbureau versorgte ihre Agitatoren mit gut ausgearbeiteten Reden, die je nach dem betreffenden Ort, wo sie gehalten werden sollten, nach den eingesandten Notizen und Wünschen localisirt wurden, so daß sie der betreffende Agitator nur gut auswendig zu lernen brauchte. Im Auswendiglernen muß nun Trillhose etwas geübt haben. Um beim Reden ungestört zu bleiben, blickte er unverwandt nach einem Punkt der Decke und sagte den eingetrichterten Sätzen her, wobei gewöhnlich Alles wie am Schnürchen ging.

Einmal jedoch hatte ihn bei einem Vortrag in dem früher Tiesker'schen Saale die vorlaute Wüßbegierde eines auf der Galerie stehenden Maurers bald aus dem Concept gebracht, was bei den anwesenden Nichtsocialisten einen unaussprechlichen erheiternden Eindruck machte. Trillhose's eingepaukte Rede behandelte die damals hier auf der Tagesordnung stehende Gründung eines Consumvereins. Als er pathetisch ausrief: „Die Consumvereine sind Palliativmittel!“ schrie der Neugierige von der Galerie herunter: „Was ist das, Palliativmittel?“ Der Blick des Redners verließ auf einen Augenblick den Punkt an der Saaldecke, um sich strafend dem unberufenen Störenfried zuzuwenden. Die Antwort mußte der unwissende T. natürlich schuldig bleiben und versuchte er, nach einigem Räuspern den Faden seiner Rede wieder zu gewinnen. Aber hartnäckig wiederholte der Zuhörer seine Frage, und als ihm von unten „Ruhe“ zugerufen wurde, brach er in die Worte aus: „Ich wollt doch weeten, wat en Palliativmittel is.“ Auf einen Wink vom Vorstandstisch wurde nun der Mann durch drei paar kräftige Arme an die frische Luft befördert — jedenfalls auch ein Palliativmittel, um unbequem werdende Wüßbegierde zu befriedigen.

Die gleich dem Trillhose aus den Taschen der Arbeiter zehrenden Nichtsthuer und Arbeiterführer Kühn und Bümmerstebe würden den Nimbus, mit dem sie sich ungebührlicher Weise in den Augen so vieler Arbeiter zu umgeben mußten, doch recht schnell einbüßen, wenn die letzteren Kenntniß von der wirklichen Unfähigkeit dieser Personen erhielten, sie in irgend einer Weise zu belehren oder zu berathen. Es würden ihnen dann auch die Arbeitergroschen nicht mehr so reichlich zufließen, überhaupt würde nichts mehr von ihnen übrig bleiben, als was etwa zu der Bezeichnung „der Ritter von der traurigen Gestalt“ berechtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Commercnachmittagen den Bewohnern von Mannheim zum Sammelplake, wo sie, an Tischen sitzend und behaglich ihren Kaffee schlürfend, über den Fluß hinausschauten, im Wäldchen lustwandelten, während in den Sälen die Jugend sich nach den Klängen einer frühlichen Musik im Tanze drehte. Der Gegensatz zwischen dem Leben und der Heiterkeit, die sie sonst hier gefunden, und der Dede und der Finsterniß, welche sie jetzt umgab, legte sich beklemmend auf die Brust der jungen Frau. Mit einem Male fühlte sie sich von einer namenlosen Angst ergriffen; es erschien ihr wahnsinnig, sich um diese Stunden in diese abgelegene Gegend zu wagen; es war ihr, als tauchten aus dem Gebüsch der zu ihrer Linken gelegenen Gärten schattenhafte Gestalten auf, als erhebe sich rechts aus dem Strome eine riesenhafte, schwarze Hand, die sie hinab zu ziehen drohe. Sie wollte schnell weiter eilen; aber ihr war, als wurzete ihr Fuß am Boden fest; sie wollte Susanne rufen, die ja schon in der Nähe sein mußte, — und jetzt hörte sie wirklich ganz deutlich Schritte, hörte sie den keuchenden Athem eines Mannes, der aus dem Gebüsch gesprungen sein mußte, dicht hinter sich. Ehe sie sich umzudrehen vermochte, fühlte sie sich von einem lästigen Arm gepackt und nach dem Flusse gezogen, von dessen Strande sie nur wenige Schritte entfernt war; eine Hand drückte sich auf ihren Mund und verhinderte sie am Schreien. Vergebens wand sie sich im Arme ihres Verfolgers; er trug sie wie ein kleines Kind, er hob sie empor, der Wasserpiegel gähnte unter ihr, sie schloß die Augen und gab sich verloren.

Aber sie sank nicht hinab in das feuchte, schweigende Grab; was mit ihr vorgegangen war, das vermochte sie selbst nicht zu sagen, sie fühlte nur, sie war gerettet. Ein Mann hatte ihren Verfolger von hinten gefaßt, ein zweiter war ihm von der Seite beigekommen und hatte ihm seine Beute ent-rissen. Wie aus dem Boden gewachsen, standen mehrere dunkle Gestalten da, von denen eine die halb ohnmächtige Charlotte in den Armen hielt und ihr zuflüsterte: „Seien Sie ganz ruhig, Maame, Sie sind in Sicherheit; die Polizei wußte von dem Anschläge und wachte über Sie.“

Ein paar Blendlaternen wurden geöffnet, und bei ihrem Scheine erblickte Charlotte das angst- und wuthverzerrte Gesicht des Mannes, der an ihr hatte zum Mörder werden wollen. Sie erkannte Balthasar Schmidt und fuhr entsetzt zusammen.

„Mörder meines Vater,“ murmelte sie, „Du warst auch für mich gedungen!“

Dann fiel ihr ein, durch welche List sie nach dem Orte gelockt worden war, und sie schrie schmerzlich aus: „D, Susanne, Susanne, auch Du hast Dich zum Werkzeuge gegen mich gebrauchen lassen, das habe ich doch nicht um Dich verdient!“

Schmidt, dem die Polizisten soeben Handschellen anlegten, hörte dies und lachte gräßlich auf.

„Sie meinen wohl, Susanne hat den Brief geschrieben, nein, den hat Herr Berger heute Nachmittag in meiner Stube selber zurechte gemacht; er hat mich abgeschickt, — ich wollt' es ja erst gar nicht thun.“

„Balthasar, wie konntet Ihr es?“ flüsterte Charlotte schauernd.

„Er sagte, Sie wüßten alles, morgen würden Sie mich anzeigen; wenn ich's heute nicht thäte, wäre ich verloren, und er versprach mir 5000 Thaler und die freie Ueberfahrt nach Amerika. Nun fahr' ich zur Hölle,“ fügte er knirschend hinzu; „aber er soll mit, jetzt ist alles eins. Sie mögen's nur wissen, ich habe Herrn Ruprecht todgeschlagen, wie ich jetzt die Madame in's Wasser werfen wollte; aber Berger hat mich dazu angeflistert und dafür bezahlt; wenn sie mich köpfen, so muß er gerädert werden.“

Er schrie sein Bekenntniß gellend in die Nacht hinaus, daß es ein Echo weckte. Charlotte drängte sich schauernd fester an den Beamten, der sie am Arme hielt, und selbst die Polizisten wandelte ein Grausen an.

„Still jetzt,“ gebot der Inspektor, der die kleine Expedition befehligte, „was Du zu sagen hast, wirst Du sogleich bekennen können. Fort mit ihm!“ befahl er einigen seiner Leute, während er einem andern leise zuraunte:

„Sie gehen nach dem Fruchtmarkt, nehmen die beiden Andern, die dort das Berger'sche Haus beobachten, mit und versichern sich seiner Person. Aber Vorsicht; wir haben es mit einem geriebenen Fuchs zu thun.“

Er trat darauf wieder zu Charlotte, die er losgelassen, und von der er sich einige Schritte entfernt hatte, und fragte in sanftem, ehrerbietigen Tone:

„Wohin darf ich Sie begleiten, Madame?“

„Mich? Mich?“ entgegnete die arme Frau emporsahrend, und legte die Hand, wie sich besinnend, an die Stirn, „wohin wollen Sie mich führen?“

„Wohin Sie wollen, Madame.“

„So bringen Sie mich zu meiner Tante, der Doktorin Scherner.“

Der Inspektor verbeugte sich, reichte ihr den Arm und führte sie auf einem andern Wege zur Stadt, als die Polizisten mit ihrem Gefangenen einschlugen.

13.

Es war der Gewittersturm gewesen, welche am Nachmittag, während Berger die verhängnißvolle Unterredung mit Balthasar Schmidt gehabt, die Thür von dessen Haus aufgerissen und zugeschlagen hatte; aber mit diesem Windstoß war die athemlos von dem Unwetter flüchtende Susanne in den Hausflur geweht. Ihrer Gewohnheit gemäß trat sie nicht sogleich in die Stube, sondern nahm ihren Weg nach der Küche. Dort hörte sie ihren Mann in der Stube mit Jemand leise sprechen, und da sie durch den hastigen Lauf, den Sturm und den beginnenden Regen übel zugerichtet war, so schlich sie leise in den Alkoven, um sich erst noch ein wenig in Ordnung zu bringen, ehe sie sich vor dem Fremden blicken ließe. Bevor sie an dieses Geschäft ging, blieb sie laufend stehen, erkannte Berger's Stimme und ward neugierig, zu erfahren, was dieser wohl mit ihrem Manne hier zu verhandeln habe.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Umgegend und der Provinz.

**Heppens.** In der öffentlichen Gemeindeversammlung vom 13. d. M. ist beschlossen worden, das Ortsstatut betreffend die Bau- und gesundheitspolizeilichen Anordnungen in seinem ganzen Umfange streng durchzuführen und möchten wir auf § 6 ganz besonders aufmerksam machen, wo es wörtlich heißt: „Jeder Eigentümer, auch Pächter oder Mieter eines Grundstücks, ist verpflichtet, die Vorstraßen (Wanderungen) in der ganzen Breite des Grundstücks bis zur Mitte der Straße bzw. Ganges zu reinigen u. s. w.“ — Wer sich vor Schaden schützen will, erfülle seine Pflicht.

**Oldenburg, 20. Mai.** Die „Olb. Ztg.“ erzählt schon wieder nachfolgende zwei Mordgeschichten: In Donnerschwee soll sich eine dem Trunk ergebene Frau erhängt haben. Im Everstenholz wurde gestern von einem hiesigen Bürger ein Sack gefunden, welcher zwei neugeborene Kinder enthielt. Das eine der beiden kleinen Wesen war bereits todt, während das andere sich noch am Leben befand.

**Aurich, 19. Mai.** Gestern Abend um 7 Uhr 24 Min. kam Se. königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen hier an, um heute das hiesige Füsilier-Bataillon zu inspizieren. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfange die Spitzen der Militär- und Civilbehörden anwesend, auch der Kriegerverein hatte dort Aufstellung genommen. Von dem versammelten Publikum wurde der Prinz warm begrüßt. Nachdem die Vorstellung der Behörden und die Begrüßung des Kriegervereins durch den Prinzen auf dem Bahnhofe beendet war, fuhr Se. königl. Hoheit zur Wohnung des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Heppel. Dasselbst wurde das Souper eingenommen, an welchem außer dem militärischen Gefolge des Prinzen auch einige Herren vom Civil Theil nahmen. Während des Soupers spielte die Militärkapelle. Heute Morgen um 6 1/2 Uhr rückte das hiesige Bataillon nach dem Schirumer Felde aus, wohin bald darauf der Prinz mit seiner Begleitung zu Wagen folgte. Nach Beendigung der Inspektion, die zur besonderen Zufriedenheit ausgefallen sein soll, kehrte der Prinz mit seiner Begleitung gegen 10 Uhr nach hier zurück und fuhr sofort nach Emden weiter, um dort sich auch das Bataillon vorstellen zu lassen. Die Stadt prangte gestern Abend und heute zu Ehren des Prinzen im Flaggenschmuck. (Olb. Ztg.)

**Emden, 19. Mai.** Se. königl. Hoheit Prinz Albrecht traf gestern Nachmittag, von Osnabrück kommend, auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Derselbe wurde von den Spitzen der Behörden begrüßt und reiste dann mit dem Zuge der Küstenbahn sofort nach Aurich weiter. Nach Beendigung der diesigen Vormittags dort stattgehabten Besichtigung des Füsilier-Bataillons Ostr. Inf.-Regts. Nr. 78 reiste der Prinz direkt nach hier zurück, um am Vormittag auch noch das hiesige zweite Bataillon zu inspizieren. Zu Ehren des hohen Gastes hatte der Kriegerverein in der Nähe des Offiziercasinos Paradeaufstellung genommen, dessen Fronten der Prinz nach der Rückkehr vom Exercirplatze und nach erfolgter dienstlicher Begrüßung durch den Präsidenten des Vereins, Gymnasiallehrer Graeser (Hauptmann der Landwehr), abschritt. Den auf einem Stuhle vor der Front placirten Veteranen aus den Freiheitskriegen, den einzigen, der in unserer Stadt sich noch am Leben befindet, begrüßte der Prinz durch warmen Händedruck besonders. Nachdem Nachmittags im Casino das Diner beendet, wird Se. königl. Hoheit mit dem Zuge 4 Uhr 54 Min. unsere Stadt wieder verlassen. Außer den öffentlichen Gebäuden hatten viele Privathäuser geflaggt. (Hann. Cour.)

**Papenburg, 19. Mai.** In einer am letzten Sonntage hier selbst stattgehabten Versammlung des dortigen Turnvereins wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr einstimmig beschlossen. Auch in Ems ist man gegenwärtig bemüht, eine freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen, und so dürfte denn bald der Verband der ostfriesischen freiwilligen Feuerwehren um zwei Vereinigungen stärker sein.

**Peine.** Bei Gelegenheit des Neubaus eines Hauses in hiesiger Stadt wurden zwei schwere eisenschlagene Kisten aus der Erde gegraben. Ueber den Inhalt derselben ist noch nichts bekannt geworden, da der Besitzer den Fund gleich in Sicherheit bringen ließ und im Uebrigen das tiefste Schweigen bewahrt. Wie die Sage und Chronik berichtet, sollen zur Zeit des 30jährigen Krieges zwei feine Jungfern das inzwischen niedergefallene Haus bewohnt haben.

**Bremerhaven, 13. Mai.** In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten kam es bei dem Antrage, 1000 Mk. für

die Arbeitercolonie in Logstedt zu bewilligen, zu einer lebhaften Discussion, da in dem Widerspruch, der gegen diese Bewilligung sich erhob, die Abneigung zum Ausdruck gelangte, welche noch in manchen Kreisen gegen die Arbeitercolonien herrscht. Es wurde behauptet, daß die Arbeitercolonien die Bagabunden mehr anlockten als fern hielten. Die Bewilligung wurde indeß schließlich doch ausgesprochen, und das ist doch aus gutem Grunde. Es mag richtig sein, daß den Arbeitercolonien noch manche Mängel anhaften, die erst durch die Erfahrung richtig erkannt werden können. Dann werden sich dieselben aber auch beseitigen lassen; das Gute, was durch die Arbeitercolonien gestiftet wird, überwiegt jenen etwaigen Mängeln gegenüber schon jetzt, und das wird auch allgemein anerkannt. Es ist deshalb nur zu wünschen, daß sich die Sympathie für diese Stätten lebendig erhält und ihnen eine consequente Unterstützung zu Theil werde.

## Bermischtes.

— Was wird in Amerika aus alten Schuhen? Es ist bekannt, daß eine vollkommene Industrie und Specialtechnik in den jüngsten Jahren sich zur Verwerthung der menschlichen Abfallstoffe gebildet hat. Aus den Lumpen der alten Kleider wird bekanntlich Papier, aus Wollstoffabfällen und alten wollenen Strümpfen Kunstwolle gefertigt. Was macht man aber aus alten Stiefeln und Schuhen? Der Amerikaner kann Dir das sagen. In Amerika werden solche gesammelt, in kleine Stücke geschnitten und dann in Chlorchwefel gelegt, in welchem man sie einige Tage weichen läßt. Nach dem Trocknen werden die Lederschnitzel sehr hart und spröde. Das Material wird in Wasser ausgewaschen, hierauf wieder getrocknet, dann zu Pulver zerrieben, zermahlen und mit irgend einem billigen Klebstoffe vermischt, um die Partikelchen zusammenzuhalten. Die so erhaltene Masse wird dann in Formen gepreßt, um hieraus Rämme, Knöpfe, Messergriffe und alle möglichen Utensilien zu machen, welche in ihrem Ansehen dem feinsten Ebonit gleichen und von derselben Festigkeit sind.

— Eine Liliput-Hochzeit. In London findet demnächst die Vermählung der Zwergin „Miss Liliput“ mit dem Zwerg „Prinz Edgar“ statt. Wäsche und Kleidungsstücke der Braut sind im Salon Brown, in dem sie angefertigt worden, ausgestellt, und das Publikum drängt sich um die kleinen Meisterwerke. Die gesammte Leib- und Hauswäsche liegt auf einem mäßig großen, runden Tische; die Taschentücher haben die Größe der üblichen Servietten, die letzteren das Format eines Briefcouverts. Leintücher und Polster sind mit feinsten Spitzen Monogrammen geziert, die Hemden scheinen für eine Puppe gearbeitet, die winzigen Röckchen würden kaum die Blößen eines Säuglings bedecken. Die Kleider erscheinen durchweg nach der neuesten Mode gearbeitet; es sind auffallende Schlepptoiletten, wie sie die Zwergin bei ihren Vorstellungen trägt.

— Passau, 17. Mai. Eine geradezu ungläubige Geschichte wird der „Pass. Ztg.“ aus dem Orte Eggling am Inn gemeldet: Dort bestehen zwischen den Bauern und den Neuanwieslern Zwistigkeiten wegen Nutzung der Gemeindegärten und schwebt hiewegen schon geraume Weile ein Prozeß. Wegen des Ausganges des Prozeßes wendete sich nun die aus 17 Anwesenbesitzern bestehende Partei an eine als Zauberer und Wahrsager bekannte Persönlichkeit in der Gegend von Scharfenberg, welche ihren Drackspruch dahin abgab, „daß der Prozeß gewonnen werde, wenn die Partei allen und jeden Berker mit den Segnern abschneide und mit gar nichts von denselben in Berührung käme“. Gefagt, gethan; die Leute schlossen sich in ihren Wohnungen ab, keine Person, welche allgemein mit Menschen zu verkehren hat, ließen sie zu sich, Kinder durften nicht mehr zur Schule gehn, der Postbote ihre Schwelle nicht mehr überschreiten, jedwede Zahlung von Steuern und Leistung von Abgaben wurde verweigert, der Feuerbeschaukommission der Zutritt verweigert. Sogar die Gänse, die mit denen der Gegenpartei in einem Wasser badeten, wurden nicht mehr eingelassen, sondern versprengt, auch kein Apfel mehr gegessen, welcher an einem Baum reifte, dessen Zweige und Blätter mit denen aus des feindlichen Nachbarn Garten spielend kosten. Der Besitzer eines größeren Anwesens hat sogar seine Grundstücke nicht angebaut, weil er hierzu über Gründe der Segner gehen oder fahren müßte. Da nun selbstverständlich solche Zustände in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden können, so mußten auch die Widersetzlichen gemäßiget werden. Hierdurch kam ein Theil zur Besinnung und ließ ab von seinem thörichten Beginnen.

Nur vier davon fuhren fort, in ihrem Wahne zu verharren, und am letzten Donnerstag kam deren verrücktes Gebahren in drastischer Weise zum Ausdruck. Die Feuerchau-Commission wurde von ihnen zu wiederholten Malen an der Erfüllung ihrer Pflicht gehindert und thätlich bedroht, in Folge dessen die Commission in Begleitung von Gendarmen-Mannschaft von Rothhalmhäuser sich dorthin verfügte. Beim ersten Haufe angekommen, fanden sie die Hausthür verriegelt, alle übrigen Eingänge und selbst die Fenster verbarrikadirt und mußte der Eingang unter fortwährenden Bedrohungen von Seiten der Bewohner mit Gewalt erzwungen werden. So mußten auch bei den Uebrigen die Thüren mit Hacken und Schmiedehämmern zertrümmert werden. Am schlimmsten ging es beim Bänder zu, woselbst sich auch dessen Frau am Kampfe beteiligte, indem sie die die vernagelte Thür Erstürmenden von oben mit Wasser beschüttete, Steine, Werkzeug und Hausgeräte auf dieselben hinunterwarf und sich ihnen nach endlich erbrochener Bahn mit gespannter Pistole entgegenstellte, welche ihr aber von dem zuerst eingedrungenen Gensdarmen entwunden wurde, ehe sie von derselben Gebrauch machen konnte. Der Mann, welcher sich mit gezogenem Messer zur Wehre setzte, konnte nur überwältigt werden, nachdem er mit dem aufgesteckten Bojonett in einen Winkel getrieben worden war. Sehr anerkanntenswerth war die Haltung der Gensdarmen und lobenswerth die Ausdauer, mit welcher sie unter fortwährenden Bedrohungen am Leben die Hindernisse beseitigten und in Nichtbeachtung der Gefahr Blutvergießen verhüteten.

— Barmen, 18. Mai. Ein hiesiges Fabrikgeschäft sandte im verfloffenen März einen Brief nach Canada, der seine Reise zu Wasser auf dem „Oregon“ antrat und mit diesem zu Grunde ging. Fünf Wochen nach dem Untergang des Schiffes holten Taucher einen Postbeutel aus den Tiefen des Meeres, in dem sich auch dieser Brief befand, der nunmehr seine Reise fortsetzte und den Ort seiner Bestimmung diesmal glücklich erreichte. Das canadische Haus ließ das Rouvert zur Ansicht nach Barmen zurückgehen. Die Adresse war trotz der fünfwoöchigen nassen Lagerung kaum angegriffen und die Schrift sah aus, als ob sie frisch mit einem nassen Finger berührt sei, was denn auch wohl bei der Oeffnung des nassen Beutels und der Sortirung des Inhalts geschehen sein mag.

— Die Berliner „Höckerweiber“ (Hallendamen) wollen einen großen Strike in Scene setzen. Sie verlangen, daß die Markthallen Nachmittags geschlossen werden, da es ihnen nicht paßt, den ganzen Tag mit einer dreistündigen Mittagspause ihren Kram feilzuhalten. Eine darauf bezügliche Petition ist an den Magistrat ergangen.

— Beim Wort genommen. Ein reicher Herr hatte einem armen Bahnwärter bei seiner 10. Kindtaufe in Frankfurt a. M. versprochen, für das 12. Kind ein Häuschen zu schenken. Im Oktober v. J. kam dieses Kind zur Welt, aber der Rentner erklärte sein mündliches Versprechen für Scherz. Jetzt hat das Landgericht ihn zu 4266 2/3 Mk. verurtheilt.

— In Berlin zieht ein Schaufenster in dem Faber'schen Hause in der Großen Friedrichstraße 79 augenblicklich die Aufmerksamkeit sämmtlicher Passanten auf sich. Hierher hat nämlich das Bank- und Lotteriegeld von A. Fuße, Mühlheim (Ruhr) und Kassel, ein Hauptcomtoir verlegt und in dem betreffenden Fenster die Hauptgewinne der Großen Kasseler St. Martin's-Lotterie ausgestellt, die einen Werth von circa 200000 Mk. repräsentiren: 1. Gewinn, eine massive Goldsäule, gekrönt mit der Germania, 100000 Mk. im Werth; 2. Gewinn, eine Hercules-Statue auf massiv silberner Säule im Werthe von 20000 Mark; 3. Gewinn, ein massiv goldener Briefbeschwerer, Werth 10000 Mark; 4. Gewinn, ein silberner Schaumwein-Humpen, gespickt mit 100 Doppelkronen u. s. w. Sämmtliche Gegenstände haben neben dem theils ungeheuren Werth künstlerische Ausführung und dürften für den Gewinner, der vielleicht so glücklich wäre, 100000 Mark z. zinslos ruhen zu lassen, einen kostbaren Schmuck in seiner Behausung abgeben, dem ärmeren Gewinner aber, der den baaren Erlös aus dem Kunstwerk diesem vorziehen muß, ein angenehmes Dasein schaffen.

**Farbige und schwarzseidene Grenadines Mk. 1.55 per Meter bis Mk. 14.80 Pf. (in 10 verschied. Qual.) verl. in einzelnen Rollen u. Stücken tollfrei ins Haus das Seidentabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.**

## Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 26. ds. Mts.**, soll die Grasnutzung an den Böschungen und Leinpfaden des Ems-Jabe-Canals, und zwar Vormittags 9 Uhr von der Kronprinzenstraße hier selbst bis zur Hesse'schen Brücke und Nachmittags 4 Uhr von der Hesse'schen Brücke bis zur Oldenburgisch-Preussischen Landesgrenze bei Sandersbusch öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Versammlung der Pachtlustigen Vormittags 9 Uhr an der Kronprinzenstraße zu Wilhelmshaven, Nachmittags 4 Uhr an der Chaussee bei Mariensiel.

Wilhelmshaven, 18. Mai 1886.  
**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.**

**Auction.**  
Im Auftrage werde ich am **Montag, den 24. ds. Mts., Nachm. 2 Uhr anfgd.,** im Saale des Herrn Restaurateur

Güntzer hier selbst, Neuestr. 2, folgende Sachen, und zwar:

mehrere Sophas, Tische, Spiegel, Stühle, 2 Bettstellen mit Einlagen, 3 Waschbaljen, mehrere Einnachfässer, Bilder, 1 Badewanne, 1 Kuppellampe, 4 Wassereimer, 1 Parthie Pfeifen und Pfeifenköpfe, Tabak, Cigarren, Fußsachen und Kurzwaaren ic.

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 21. Mai 1886.  
**Rudolf Laube,**  
Auktionator

## Verkauf.

Der Viehhändler **Fr. Susemann** aus Jever läßt am

**Donnerstag, 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,** in **Warns** Behausung zu Sedan **30 bis 40 Stück große und kleine Schweine**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 19. Mai 1886.  
**H. Gerdes.**

## Verkauf.

Der Handelsmann **H. G. Jansen** aus **Wittmund** läßt am

**Freitag, d. 28. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,** in **Warns** Behausung zu Sedan **30 bis 40 Stück große und kleine Schweine**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 19. Mai 1886.  
**H. Gerdes.**

## Zu vermieten.

eine möblirte **Stube** in der Hinterstraße.  
Näh. in der Exp. d. Bl.  
Auf sofort ein ordentliches **Dienstmädchen** gesucht.  
**Frits Krause.**

## Zur gefl. Beachtung!

Ein gelernter Gärtner, 25 Jahre Fachmann, welcher gut und richtig zu schreiben versteht, zuverlässig und an größte Thätigkeit gewöhnt ist, seither mit Vorliebe Landschaftsgärtnerei betrieb, auch in den andern Gärtnerbranchen nicht unerfahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Anfang Juni in Wilhelmshaven angemessene Beschäftigung, am liebsten dauernde, wenn auch außerhalb der Gärtnerbranchen oder mit denselben verzweigt.  
Gest. Offerten beliebe man in der Exp. d. Bl. unter „Gärtner“ zu dep.

## Zu vermieten.

Die bisher von dem Schiffbau-Ingenieur Herrn Giese benutzte möblirte **Wohnung** ist vom 1. Juni an anderweitig zu vermieten.  
**G. Fruchting,**  
Friedrichstr. 3.

## Ein Hausknecht

zu sofort gesucht.  
**G. G. König,** Apotheker,  
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 19.

## Gesucht

zum 1. Juli oder später eine geräumige **Wohnung**, 4-5 Zimmer nebst den erforderlichen Wirtschaftsräumen.  
Offerten unter **O. W.** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

## Zu vermieten

eine möblirte **Stube** und **Schlafkammer** an 2 anständige junge Leute.  
Auf Wunsch volle **Beförderung.**  
Grenzstraße 26, I links.

## Zu vermieten

auf sofort eine möblirte **Stube.**  
Bremerstr. 11, part.  
Auch ist daselbst eine **Bettstelle** billig zu verkaufen.

## Gesucht

auf sofort oder zum 1. Juni ein ordentliches **Mädchen** nach Wangerooz. Zu erfragen  
Neuhappens, Neuestr. 5.

## Zu vermieten

eine **Unterverwohnung** zum 1. August.  
Grenzstraße 38.

Meine  
**Damen-Stiefel**  
für  
5 und 6 Mk.  
sind von vorzüglicher Passform und  
haltbar.

**Joh. Holthaus,**  
Bismarckstraße 59.

Guten geräucherten  
**Schinken**  
bei Abnahme von ganzen Schinken  
à Pfd. 65 Pf.,  
sowie  
geräucherten fetten und  
durchwachsenen  
**Speck**  
bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd.  
60 Pf.,  
empfiehlt

**E. Langer,**  
Neuestraße 10.

**Fleisch-Pepton**  
von **Dr. Koch,**  
sowie **Dr. Michaelis**

**Sichel-Cacao**  
empfiehlt  
**Rich. Lehmann.**

**Spargel**  
prima Qualität zum Einmachen.  
Bestellungen erbeten.  
**C. Harborth**  
aus Barel.

Mein  
**Leidengespinn**  
halte bei vorkommenden Trauer-  
fällen bei billigster Preis-  
stellung bestens empfohlen.  
**Aug Bahr,**  
Wilhelmstraße Nr. 2.

**Pelz-Sachen**  
werden zur Conservirung angenom-  
men, auch auf Verlangen aus dem  
Haufe abgeholt. Versicherung bei  
der Gothaer Feuerversicherung.  
**J. Borgebuhr,** Rothes Schloß.

Eine fast neue eiserne  
**Gartenbank**  
ist für 10 Mark zu verkaufen.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

**Vertretung.**  
Von der bedeutendsten Wagen-  
fett- und Maschinenölfabrik Nord-  
deutschlands wird ein tüchtiger Ver-  
treter, der in Marinekreisen bekannt  
ist, gegen hohe Provision gesucht.  
Offerten sub 44 an die Exp.

Ein sehr großer junger  
**Neufundländer Hund**  
ist zu verkaufen.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

**Billig zu verkaufen**  
1 großer runder Tisch, 1  
Waschtisch, 1 Rohrfessel.  
**W. Leberenz,**  
Koonstr. 76a.

Auf sogleich oder zum 1. Juni  
ein fein möblirtes  
**Zimmer mit Schlafkabinet**  
zu vermieten.  
**Wwe. Dietrich,**  
Börsestr. 36.

**Kopperhörn! Kopperhörn!**  
Sonntag, den 23. und Montag  
den 24. d. M.:

**Grosses Sommer-Fest.**

Allerlei Volksbelustigungen, als: Karoussel, Schau- und Schieß-  
buden, Platten- und Messerwerfen, Kuchenbuden etc. etc.  
Meine Restauration im Hause, sowie auf dem  
Festplatze halte bestens empfohlen.

**Gustav Guth.**

**Volksgarten Kopperhörn.**

Gastwirth: **Ruper.**

Sonntag, 23. d. Mts., Nachm. 3 Uhr anf.:

**Freiconcert**

angeführt von der Marine-Capelle.

Später: **GROSSER BALL.**  
Es ladet ergebenst ein **D. D.**

**Total-Ausverkauf!**

Um mein Lager bis zum 25. Mai zu räumen, verkaufe  
den Rest der noch vorräthigen Waaren  
zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Vorräthig sind noch:

Möbelstoffe und Teppiche, Damen-Bade-Anzüge und Bade-  
Hauben, hellfarbige Damen-Confectionsstoffe, eine Parthie  
Kleiderstoff-Reste und coul. Atlas-Reste, grau gestr. Leinen  
zu Matragen etc., Patent-Fendel, Estremadura in Nr.  
5 1/2, 6, 6 1/2, per Pfund 2 Mark, Herren-Stehkragen, Dutz.  
statt 7 bis 9 Mark für 4 bis 6 Mark, Maschinengarn,  
200 Yards, Dutz. fortirt für 50 Pf., 2 Stück hellfarbige  
Damen-Rad-Mäntel 25 und 30 Mk., 2 Stück Herren-  
Schlafrocke, Stück 20 Mk., 4 Stück schwarze Spizentücher  
statt 33 Mk. für 10 Mk.

Den Rest Spitzen, Sammetbänder, Kinder-Manschetten, weiß.  
Schleier, Kleiderknöpfe, Stickgarn, seid. Bänder, coul., seidene  
und wollene Schnur, Chenille-Quaste, Stoffküge, Wäscheknöpfe,  
Manschetten- und Frontknöpfe, sowie andere Kurzwaaren

à tout prix.

**Theodor J. Voss.**

Ich empfangen soeben eine weitere Sendung hocheleganter  
**Damen-Knopf- & Zug-Stiefel**  
und empfehle dieselben als recht preiswerth.

**Joh. Holthaus,**  
Bismarckstraße 59.

**Bettfedern und Daunen,**

fertige Betten, Bettdecke, Federleinen, Bezügen-  
stoffe, Bettuchleinen, sowie Bettdecken empfiehlt  
Bismarckstr. 10. **Georg Reich.**

**Sächsische**  
**Vieh-Versicherungs-Bank**

in Dresden.

Grösste deutsche Vieh-Versicherungs-  
Gesellschaft!

Errichtet 1872.

Obige Bank in Dresden versichert Pferde, Maultiere, Esel,  
Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schafe und Hunde gegen Ver-  
luste durch Krankheiten mit Einschluss von Seuchen  
und Unglücksfällen.

Statuten, Prospekte, sowie specielle Rechenschaftsberichte  
werden bereitwilligst und gratis verabfolgt durch die Agen-  
tur von

**R. W. Ahner,**  
Kopperhörn Nr. 3.

Sonntag, 23. Mai:  
**Großer öffentlicher**  
**BALL**

in meinem vergrößerten Lokale.  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**C. Tiesler, Neuede.**

**Malta - Kartoffeln**

und  
**Prima**

**Matjes-Beringe**

empfehlen  
**Gebr. Dirks.**

Ich kaufe einen Posten guter  
**Anaben-**

**Schaftstiefel**

unter Preis und gebe dieselben für  
**5 Mark**

bis zu Herrengrößen ab.  
**Joh. Holthaus,**  
Bismarckstr. 59.



Sämmtliche Forderun-  
gen an die Offiziermesse  
**S. M. S. „Friedrich**  
**Carl“** sind per Adresse  
„Kaiserliches Hospostamt  
Berlin“ sofort an den Un-  
terzeichneten einzureichen.

**Der Messevorstand.**  
**Stoltz,**  
Capitain-Lieutenant.

**Frische**

**Kirschen**

pr. Pfd. 70 Pf.

**Gebr. Dirks.**

**Ich brauche Geld**

daher müssen 300 Dgd. Teppiche  
in reizendsten türkischen, schott. u.  
buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang,  
1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und  
sollen pro Stück nur noch 4 1/2 Mk.  
wegen Einfindung oder Rücknahme.  
Bettvorlagen dazu passend, Paar  
3 Mark.  
**Adolf Sommerfeld, Dresden.**  
Wiederverkäufers sehr empfohlen.

**Gesucht**

per 1. Juni ein tüchtiges Dienst-  
mädchen.  
**Ringius Restaurant.**

**Ein Mädchen**

für die Vormittagsstunden zum 1.  
Juni gesucht.  
Oldenburgerstr. 18, 1 Tr.

**Gesucht**

ein Schuhmachergeselle auf  
gute Arbeit.  
**H. Grahl, Koonstr. 75a.**



**Wilhelmshavener**  
**Außerordentliche**  
**General-Versammlung**  
am

**Mittwoch, 26. Mai 1886,**  
Abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:  
Antrag von 27 Kameraden, be-  
treffend Abänderung der in der  
letzten General-Versammlung be-  
schlossenen Feier des Stiftungs-  
festes.

Der Vorstand.

**Verein Humor,**

**Monats-Versammlung**

Sonnabend, 22. d. M.,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Vereinslokale.

Der Vorstand.



**Wilhelmsh. Schützenverein.**

Am 30. und 31. Mai d. J.  
findet in Brake das 1. Olden-  
burgische Bundes-Concurrenz-Schie-  
ßen statt.

Mitglieder des Wilhelmshavener  
Schützen-Vereins, welche sich hieran  
betheiligen wollen, werden ersucht,  
bis zum 26. d. M. bei dem  
Präsidenten anzuzeigen.

Der Vorstand.

**Krankenkasse**  
der

**vereinigten Gewerke.**

**Hebung der Beiträge**

Sonntag, den 23. Mai,  
Vormittags 8-10 Uhr,  
Nachmittags 3-5 Uhr.

**E. Jesh,**  
Rechnungsführer.

**Versammlung**

sämmtlicher Bäckermeister und  
Bäckergesellen

Wilhelmshavens u. Umgegend  
am

Sonntag, den 23. d. Mts.,  
Nachm. 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Restaurateur  
**Alfred Detken.**

Zweck: Besprechung über Herbergs-  
Angelegenheit.

Erscheinen sämmtlicher Herren  
dringend erwünscht.

Der Vorstand  
d. Bäcker-Innung zu Wilhelmshaven.

**Todes-Anzeige.**

Zufolge einer telegraphi-  
schen Mittheilung verstarb  
an Bord S. M. Kbt. „Hyäne“  
der Kaiserliche Marine-Assi-  
stanzarzt I. Klasse Herr

**Dr. Gerhard Clamor Frerichs**

im Alter von 28 Jahren.

In dem Dahingeschiedenen  
verliert die Marine einen  
unermüdlichen und pflicht-  
getreuen Arzt, der sich einer  
allgemeinen Beliebtheit er-  
freute und dessen Andenken  
dauernd bewahrt bleiben  
wird.

In Abwesenheit des Divi-  
sions-Kommandeurs:

(gez.) **Herz,**  
Korvetten-Kapitain und Ab-  
theilungs-Kommandeur.